

## STANDPUNKT

Von Daniel Franzen

## Geld macht noch keine gute Note



Bei der Ersten Juristischen Prüfung trennt sich die Spreu vom Weizen. Spätestens jetzt zeigt sich, ob der Jurastudent dem permanenten psychischen Druck gewachsen ist und das Gelernte aus acht Semestern auf Anhieb abrufen kann. Das ist auch notwendig, denn schließlich soll aus dem Prüfling später ein qualifizierter Rechtsanwalt werden.

Zuvor steht jedoch Lernen auf dem Programm. Die Universität Leipzig hat mit der Leipziger Examens-Offensive, kurz LEO, eine kostenlose Alternative zu privaten Repetitorien geschaffen, welche die Studierenden oder deren Eltern jährlich vierstelligen Geldbeträge kosten. Offenbar sind dennoch zahlreiche Anwaltsanwärter bereit, Unsummen in diese Art der Prüfungsvorbereitung zu investieren. Das zeigen LEO-Werbeplakate mit Aufschriften wie „Fürs Examen lernt man am besten bei den eigenen Prüfern“ oder „1600 Euro für den Repetitor? Es gibt sinnvollere und schönere Möglichkeiten, sein Geld auszugeben“.

Eine Gratis-Vorbereitung muss nicht zwingend qualitativ hinter einer kostenpflichtigen zurückstehen. Bei vielen Studierenden scheint jedoch die gegenteilige Meinung vorzuherrschen. Doch wenn in den Semestern zuvor die Motivation zum Bücherwälzen auf der Strecke blieb, ist ein erfolgreicher Abschluss mit Geld allein auch nicht zu bewerkstelligen.

Ein gutes Gewissen bewirkt die Finanzierung eines Repetitoriums jedenfalls nicht. Höchstens ein leeres Portemonnaie oder gar Schulden. Alles andere als gute Voraussetzungen für den Berufsstart.

Sommerakademien  
Französisch,  
Verkehr, Pflanzen

Die Universität Leipzig bietet in diesem Sommer zahlreiche Veranstaltungen zur Weiterbildung für Interessierte aller Altersklassen.

Wer seine Französischkenntnisse aufbessern möchte, kann sich noch bis zum 1. August für die Französische Sommeruniversität vom 7. bis 17. September anmelden. Übergreifendes Thema sind die visuellen Künste Frankreichs. Die Teilnahmegebühr beträgt 250 Euro (ermäßigt 165 Euro). Grundkenntnisse der französischen Sprache werden vorausgesetzt. Mehr Informationen: [www.uni-leipzig.de/~frzsouni](http://www.uni-leipzig.de/~frzsouni).

Die Rolle der Pflanzen für die Zukunft der Menschheit thematisiert die Botanikertagung „Plants for the Future“. Sie findet vom 6. bis 11. September im neuen Hörsaalgebäude der Universität statt. Tageskarten kosten 30 Euro. Konferenzsprache ist Englisch. Weitere Informationen: [www.botanikertagung.uni-leipzig.de](http://www.botanikertagung.uni-leipzig.de).

Der „Mensch im Verkehr“ steht im Mittelpunkt der Sommeruniversität Verkehrspsychologie vom 24. bis 26. September. Interessenten aus Wissenschaft und Praxis können sich noch bis Veranstaltungsbeginn anmelden unter [www.uni-leipzig.de/~gespsych/](http://www.uni-leipzig.de/~gespsych/) oder während der Tagung direkt vor Ort im Hörsaalgebäude der Universität. Die Teilnahme am gesamten Programm kostet 180 Euro (ermäßigt 90 Euro).

An Studenten richtet sich die Sommerakademie „Humboldt – Reloaded“ vom 17. bis 20. September. Sie diskutiert Internationalität im Studium. Interessenten wenden sich an den Studentenrat der Universität unter E-Mail: [tagung@studierende2009.de](mailto:tagung@studierende2009.de).

Marie-Sophie Piltz

Theatertreffen der  
Schauspielstudenten

Die Leipziger Hochschule für Musik und Theater „Felix Mendelssohn Bartholdy“ (HMT) wird 2010 Gastgeberin des Theatertreffens deutschsprachiger Schauspielstudenten. Zum 21. Theatertreffen vom 20. bis 26. Juni wird der Nachwuchs von 17 Schauspielern aus Deutschland, Österreich und der Schweiz erwartet.

Dieses Jahr in Zürich hatten HMT-Studenten für die Produktion „Ego-Shooter: Generation Peer“ zwei Preise gewonnen: den Preis der „Familien-Vontobel-Stiftung“ zur Förderung des Ensemblegedankens und den Publikumspreis der Studierenden.

Campus Leipzig ist ein Gemeinschaftsprojekt der LVZ und des Studiengangs Journalistik der Universität Leipzig, gefördert von der Sparkasse Leipzig. Die Seite wird von der Lehrredaktion unter Leitung von Diplom-Journalist Tobias D. Höhn betreut. Redaktionelle Verantwortung dieser Ausgabe:

Eva Eismann und Martin Hoffmann. Campus ist erreichbar unter [campus@uni-leipzig.de](mailto:campus@uni-leipzig.de).

## Mit dem Kaffeepott zum Pfandleiher

Wie ärmliche Studenten im 18. Jahrhundert (über-)lebten

Universitätsgeschichte in Streiflichtern: In dieser Serie werden Episoden aus der 600-jährigen Historie der Alma mater erzählt und Geheimnisse unter den Talaren gelüftet.

✦ Wenn in einigen Monaten auf dem Gelände der 1968 gesprengten Universitätskirche St. Pauli am Augustusplatz der Neubau mit dem Namen Paulinum eröffnet wird, kommt auch ein Stück Geschichte zurück in die Gegenwart: In dem historischen, im 13. Jahrhundert erbauten Collegium Paulinum, eine Art Studentenwohnheim, hausten die Studierenden einst unter erbärmlichen Umständen. So jedenfalls beschreibt es Anselmus Rabiosus der Jüngere in seinem Werk „Wanderungen und Kreuzzüge durch einen Teil Deutschlands“, veröffentlicht 1796.

Rabiosus, mit bürgerlichem Namen Andreas Georg Friedrich Rebmann, vermittelt einen Eindruck, wie die Studentenbuden im 18. Jahrhundert ausgestattet waren. „Ein zerbrochener alter Lederstuhl, ein Tisch, welchem man die seit zwanzig Jahren drauf gehaltenen Mahlzeiten und geopferten Tintenvorräte von weitem ansieht, ein Bücherbrett“, das ist alles. Etwa 50 Kammern für jeweils zwei bis drei Bewohner bot das Paulinum, für sieben Taler im Jahr. Rebmann bewunderte den – unfreiwilligen – Verzicht auf nächtliche Bequemlichkeit: Die Studierenden schliefen auf einem Lager aus Stroh und Lumpen.

Miserable Studentenquartiere waren zu der Zeit keineswegs ungewöhnlich. Die Alma mater lipsiensis galt als „universitas pauperum“, als Universität der Armen. Ein im Vergleich zu anderen Hochschulen großer Teil der Studierenden kam aus ärmlichen Verhältnissen, wie Wilhelm Bruchmüller in seinem Werk „Der Leipziger Student 1409-1909“ schreibt.

Den Aufzeichnungen zufolge gab es im 18. Jahrhundert drei Klassen von Studenten: zum einen den Adel, dann die Mittelklasse, die versuchte, die Reichen nachzuahmen oder sich einzig auf das Studium konzentrierte, und die dritte Klasse, die Armen. Diese fielen

auf durch „Kriecherei gegen Gönner“, „Bettelstolz gegen andere“ und „Liederlichkeit“.

Die Bewohner im Paulinum, zweifelsohne zur dritten Klasse gehörend, ließen sich von ihrer Situation jedoch nicht die gute Laune verderben. Laut Rebmann herrschte ein enger Zusammenhalt. Mit vereinten Kräften versuchten sie, die ständig drohende Hungersnot fern zu halten. Brot und Kartoffeln halfen dabei. War kein Geld übrig, blieb immer noch der Gang zum „Nothelfer aller Pauliner“, dem Pfandleiher. Besonders begehrt bei diesem waren Kaffeetöpfe, denn er wusste, wie unentbehrlich diese für Studenten sind. Daran hat sich in den vergangenen drei Jahrhunderten nicht viel geändert.

Robert Berlin

STREIFLICHTER AUS DER  
UNI-GESCHICHTE

## Das Recht des Fleißigen

Universität und kommerzielle Anbieter im Wettbewerb um Jura-Examenskandidaten

Viele Jurastudenten nutzen das Repetitorium, um sich auf die Examensprüfung vorzubereiten. Dabei können sie zwischen den Kursen der Uni und externer Anbieter wählen.

Von NICOLE KANTAK

Wenn Robert S.\* Mitte August die Erste Juristische Prüfung ablegt, muss er zu diesem Termin den gesamten Lehrstoff von acht Semestern parat haben: Bürgerliches Recht, Öffentliches Recht und Strafrecht. Weil die Prüfungsvorbereitung allein kaum zu bewältigen ist, bauen die meisten Jurastudenten auf die Hilfe eines Repetitors. Neben privaten Repetitorien gibt es seit 2000 ein kostenloses Programm an der Universität Leipzig, die „Leipziger Examens-Offensive“ (LEO).

„Wir haben mit LEO vor neun Jahren begonnen, weil wir Durchfallquoten von bis zu 60 Prozent im Ersten Staatsexamen hatten. Dem mussten wir entgegenwirken“, sagt der LEO-Verantwortliche Professor Reinhard Welter. Heute habe sich die Statistik zum Positiven gewendet: Etwa 75 Prozent der Studenten in Leipzig haben zuletzt die Examen bestanden.

Die Examenanforderungen zu vereinfachen kommt für den Dekan der Juristenfakultät, Professor Christian Berger, nicht in Frage. Denn auch in der Berufspraxis müsse ein Richter oder Anwalt diesen gerecht werden. „Die Rechtsuchenden haben einen Anspruch darauf, dass sie nicht zu Anwälten kommen, die den Aufgaben nicht gewachsen sind.“ Umso entscheidender sei es, dass sich die angehenden Juristen umfassend vorbereiten.

Robert S. scheint dies zu beherzigen, wie das dicke rote Buch unter seinem Arm verrät. „Das ist der ‚Schönfelder‘, eine Textsammlung deutscher Gesetze. Daran erkennt man den typischen Jurastudenten“, sagt der 23-Jährige.

Für Norman Damaske stand von Anfang an fest, dass er sich mit der Hilfe von LEO vorbereiten will. „Die Professoren, die in den LEO-Veranstaltungen lehren, sitzen mitunter in den Prüfungsausschüssen. Ich wäre blöd, wenn ich diese unmittelbare Quelle nicht nutzen würde“, erklärt der 23-Jährige. Er würde LEO jederzeit weiterempfehlen, vor allem auf Grund der angebotenen Probeexamen. „Unter Examensbedingungen schreiben wir dort fünf Klausuren in anderthalb Wochen. Man lernt mit dem Druck umzugehen.“ Außerdem bereitet Norman Damaske den Stoff in einer Arbeitsgruppe mit seinem Kommilitonen Andreas F.\* nach. Dieses Tandem-Lösung empfiehlt auch das LEO-Pro-



Die Wahl der richtigen Examensvorbereitung liegt als große Last auf den Schultern der Jurastudenten.

Foto: Nicole Kantak

gramm. Nur in der gemeinsamen Diskussion der jeweiligen Rechtsfälle würden die Studenten lernen, eigenständig und freisprechend juristische Probleme zu lösen. „Im Beruf nimmt die Studenten auch keiner an die Hand“, meint Dekan Christian Berger.

Zusätzlich zur Leipziger Examensoffensive nutzt Andreas F.\* die Angebote privater Repetitorien, verwendet deren Fallbücher oder Skripte. „Der Stoff wird in den privaten Repetitorien strukturierter aufgearbeitet als in LEO. Das Programm ist zwar gut, aber von der Qualität der Fälle und der Ausführlichkeit der Lösungen sind sie von kommerziellen Anbietern entfernt“, meint der angehende Jurist. Auch Robert S. befürwortet die private Form der Examensvorbereitung, nachdem er im sechsten Semester

LEO ausprobiert hatte. „Ich wollte eine andere Sichtweise als die universitäre kennen lernen“, so sein Argument.

Außerdem sei es für ihn wichtig, sich primär auf das Examen vorzubereiten. „Ein Professor will immer etwas für das Leben nach der Prüfung mitgeben. Das ist zu diesem Zeitpunkt uninteressant für mich. Ich möchte in erster Linie so gut wie möglich bestehen.“ Er finanziert sich das Repetitorium, 1450 Euro pro Jahr, aus den Ersparnissen seines Zivildienstes. „Das tut weh, aber ich investiere in meine berufliche Zukunft“, ist sich Robert sicher.

Privat und teuer oder universitär und kostenlos? Die Meinungen gehen auseinander, auch bei den Verantwortlichen: „Bildung kostet Geld“, erklärt Joachim Luke, Rechtsanwalt und verantwortlicher

Kursleiter des juristischen Repetitoriums Hemmer in Leipzig. Wer etwas von Jura verstehe, bezahle für einen Repetitor: „Schon Goethe ging zum Repetitor“, sagt er. Außerdem könne man mit neun Punkten im Examen das Doppelte verdienen wie mit nur sechs. Die Kosten des Repetitoriums seien somit gut angelegt.

Für Professor Welter ist das nicht die optimale Lösung: „Zeit, die man für irgendwelche Jobs braucht, um den Repetitor zu finanzieren, sollten die Studenten lieber gezielt in die Examensvorbereitung investieren.“ Selbstdisziplin, Ausdauer und Fleiß werden bei beiden Möglichkeiten der Vorbereitung vorausgesetzt, wie auch Repetitor Luke betont: „Das Lernen können wir niemandem abnehmen.“

\* Namen von der Redaktion geändert

## WO DIE HOCHSCHULE GLÜCKLICH IST

## Spielen mit den Fabelwesen

Dozenten, Mitarbeiter und Studenten der Leipziger Hochschulen stellen in dieser Campus-Serie ihre Lieblingsorte in der Messestadt vor. Und erzählen, warum sie gerade diesen Platz mögen.

✦ Der liebste Ort von Medizinprofessor Hubertus Himmerich erschließt sich aus seiner Kindheit: „Mein Vater war Förster, und wir sind in einem 700-Seelen-Dorf aufgewachsen, deshalb liebe ich die Natur, besonders den Wald und die Tiere.“ Beides findet er auf dem Spielplatz am Louise-Otto-Peters-Denkmal im Rosental, den er mehrmals in der Woche mit seinem Sohn Samuel besucht.

Inmitten hoher Bäume gelegen, bietet der Platz im Leipziger Nordwesten die Möglichkeit, gleich sieben teils äußerst exotische Tiere aus nächster Nähe zu betrachten. Mit den sechs Fabelwesen aus Holz und dem Betonelefanten hat sich der 36-jährige Arzt schon eingehend beschäftigt: „Ich habe mir überlegt, dass diese Figuren verschiedene Typen aus der Arbeitswelt darstellen. Die drei Schafe aus dem Karussell sind fleißig, kommen aber nicht voran, weil sie sich im Kreis drehen. Der Drache ist der ideale Arbeiter: groß, stark, kopfnickend. Der Stegoschnabelsaurus leidet am Burn-Out-Syndrom. Schlaff senkt er

sein Haupt zur Erde. Die Wächterin ist die Arbeitsaufsicht. Die dreiköpfige Giraffe ist der Verkäufer, der nach Aufträgen sucht. Der Rabe auf dem Baumdach steht für den Top-Manager, der alles überblickt. Er ist der Kontakt zur Außenwelt. Und außerdem der Betonelefant, der gerade von einem

Bauzaun umgeben ist: Er ist der Rentner, der nicht mehr mitmachen darf.“

Ein Ort mit Symbolcharakter. Himmerich schätzt seine besondere Atmosphäre. Er ist mindestens genauso gerne hier wie sein vierzehnjähriger Sohn Samuel. Für den ist der Dinosaurier mit dem Entenkopf kein



Hubertus Himmerich und Sohn Samuel haben Spaß auf dem Spielplatz. Foto: Robert Berlin

ausgelaugter Arbeiter, sondern eine „Stachelschildkröte“ – und gleichzeitig eine „Eisdiele“. Aus dem Inneren der Holzfigur verkauft er dem Vater durchs Fenster ein gedachtes Vanilleeis mit Schokosauce.

Den idyllischen Spielplatz haben die beiden entdeckt, als sie die neue Gegend erkundeten. Im April zog das Ehepaar Himmerich mit seinen beiden Söhnen Samuel und Emil (eineinhalb Jahre) nach Leipzig, da der Professor einem Ruf an die medizinische Fakultät folgte. Im Rahmen einer Stiftungsprofessur für Neurobiologie affektiver Störungen forscht er an der Universitätsklinik für Psychiatrie über Depression und Manie. Ursprünglich stammt der Wissenschaftler aus dem Westerwaldkreis in Rheinland-Pfalz. Über die Stationen Mainz, München, Marburg und Aachen kam er nach Sachsen. Jetzt möchte er länger bleiben: „Die tollen Häuserfassaden und die offene Art der Menschen gefallen uns. Auch das Leipziger Kulturangebot ist einmalig.“

Der Spielplatz am Louise-Otto-Peters-Denkmal hat für die Himmerichs noch einen Vorteil: Er liegt nur ein paar hundert Meter entfernt vom Zoo. Nach den Figuren aus der Fabelwelt können die Naturfreunde also gleich deren lebendige Gefährten besuchen.“

Robert Berlin

## ACH JA, LEIPZIG ...

## „Verbotenes vom Dozenten bekommen“

Damals an der Hochschule: In lockerer Folge stellen wir in dieser Rubrik Persönlichkeiten vor, deren Karriere in Leipzig begann. Heute: Vera Lengsfeld.

Die freischaffende Autorin und DDR-Bürgerrechtlerin Vera Lengsfeld studierte von 1970 bis 1972 Geschichte an der Universität Leipzig. Wegen Wohnungsmangels kehrte sie nach Berlin zurück und schloss dort 1975 ein Philosophie-Studium ab. Bereits Mitte der 70er Jahre war Vera Lengsfeld aktiv in der Opposition gegen das SED-Regime. Nach einer Verhaftung 1988 wurde sie in den Westen abgeschoben. Seit dem Mauerfall zurück in Berlin, engagiert sie sich für das Gedenken an die Folgen der SED-Diktatur. 2008 erhielt die 57-Jährige das Bundesverdienstkreuz.

Frage: Was verbindet Sie mit Ihrem Studium in Leipzig?

Vera Lengsfeld: Es war zwar nur kurz, aber ich habe sehr gern in Leipzig studiert. Die Stadt und die Uni hatten wegen der hohen Anzahl ausländischer Studenten ein gewisses internationales Flair. Zum Beispiel habe ich das erste Mal afrikanisches Essen probiert. Außerdem hatte ich sehr interessante Seminarleiter und Dozenten, von denen ich viel gelernt habe.

An welche Erlebnisse denken Sie gern zurück?

Wir waren eine tolle Seminargruppe. Besonders außerhalb der Uni haben wir viel über Dinge diskutiert, die nicht in den offiziellen Lehrbüchern standen. Und das war bei uns möglich ohne Sorge haben zu müssen, dass jemand petzen würde, von Seiten der Kommilitonen und Dozenten. Beispielsweise haben wir einen Seminaerausflug zum Grab von Friedrich Nietzsche gemacht. Allerdings: Offiziell besuchten wir das Museum über die Schlacht bei Lützen. Wir haben sozusagen beides verbunden. Aber interessanter war für uns die Grabstätte Nietzsches zu sehen. Denn seine Werke standen ja in der DDR auf der „Verbotenen Liste“.

Das klingt nach einer gewissen Risikofreude ...

Nun ja. Das Studium der Geschichte war sehr streng reglementiert und starr. Das ging bis hin zu den Lehrmaterialien. In manchen Seminaren gab es nur ein Buch als Grundlage. Mir fällt da „Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“ ein. Dort beschränkte sich die Literatur lediglich auf Walter Ulbrichts Werk. Das kann man sich heute kaum noch vorstellen.

Aber Sie haben auch verbotene Bücher gelesen?

Ich habe sogar verbotene Bücher von einem Dozenten bekommen. Eines der ersten war von Isaac Deutscher. Mir wurde erst später bewusst, welche Gefahren die Lehrenden eingingen, wenn sie sich – natürlich nur informell – kritisch über das Regime äußerten. Sie hätten Parteiverfahren oder Berufsverbote erhalten können.

In wie fern haben Sie diese Erlebnisse für Ihre spätere Tätigkeit als Bürgerrechtlerin geprägt?

Im Prinzip liegen in meiner Leipziger Zeit die Anfänge für mein Engagement. Es war für mich eine wichtige Erfahrung, dass unter der Oberfläche viele Menschen das System kritisch gesehen haben. Die offene Atmosphäre in den Diskussionen hat mich sehr weiter gebracht und mich bestärkt, Situationen zu hinterfragen.

Interview: Susanne Weidner

## CAMPUS KOMPAKT

**Kunst in die Uni** ist eine Initiative von Studenten, die Leipziger Universität verschönern wollen. Sie trifft sich jeden dritten Donnerstag im Monat um 19 Uhr im Café der Moritzbastei.

**Neuen begleiteten Rundgang** über den neuen Universitätscampus am Augustusplatz bietet die Uni an jedem ersten Sonnabend im Monat ab 10 Uhr an. Treffpunkt zur einstündigen Führung ist das Leibnizdenkmal, Grimmaische Straße.

**Die Uni-Bigband** spielt am 14. August bei den 15. Leipziger Classic Open auf dem Leipziger Marktplatz. Beginn ist 20 Uhr.

**Das zweite Straßenfest** der Leipziger Bibliotheken und Archive findet am 23. August in der Beethovenstraße vor der Albertina statt. Neben Informationsständen der verschiedenen Bibliotheken wird den Besuchern ein Bühnenprogramm geboten mit Henner Kotte, den Crazy Doctors und der Konrad Kater Kapelle.

Campus-News  
bei LVZ-Online

Unter <http://campus.lvz-online.de> sind derzeit unter anderem folgende Beiträge abrufbar: HGB-Diplomausstellung – Von Autos und anderen Kunstobjekten; Alles so chinesisch hier – Interaktiver Werbeauftritt ostdeutscher Unis